

Wenn Namen leuchten

Von der Universität Wien wurden ab 1938 rund 3.000 Studierende und Lehrende vertrieben, davon allein 140 Personen von den historischen Instituten. Das Forum Zeitgeschichte erforscht in einem Gedenkprojekt die Namen und setzt ihnen ein Denkmal.

– TEXT: BARBARA KEDL-HECHER –



Zeithistoriker Herbert Posch und Historikerin Martina Fuchs mit wertvollen Dokumenten im Archiv der Uni Wien



Seit rund 15 Jahren beschäftigen wir uns mit Lehrenden und Studierenden im 20. Jahrhundert. «

Herbert Posch, Zeithistoriker

An der Universität Wien waren im Wintersemester 1937/38 insgesamt 9.180 Studierende inskribiert. Im März 1938 verließen rund 3.000 vorwiegend jüdische Universitätsangehörige die größte Hochschule Österreichs, die Hälfte unfreiwillig. Sie mussten ihre Forschungen aufgeben, ihre Erfolge wurden aberkannt, Rigorosen nicht zugelassen oder es wurde ein Berufsverbot ausgesprochen. Viele wurden deportiert und ermordet. Unter den rund 350 vertriebenen Lehrenden sind berühmte Namen wie Elise Richter, die erste an der Universität Wien habilitierte Frau, Erwin Schrödinger, Physiker und Nobelpreisträger, oder der Mathematiker Kurt Gödel.

Aktuell erinnert „zum ersten Mal eine Fachdisziplin der Universität Wien, in diesem Fall die Geschichte, namentlich an die Studierenden, die größte und heterogenste Opfergruppe des Nationalsozialismus, an die bisher nur kollektiv erinnert wird“, sagt die Historikerin Martina Fuchs, die die Gedenkinitiative leitet.

Mehr Studierende als befürchtet

Herbert Posch hat akribisch die Akten im Universitätsarchiv beforcht; die in fein säuberlicher Handschrift geführten, gebundenen Formulare, in denen die Namen der Inskribierten aufgelistet sind, samt Alter, Herkunft, Berufe der Eltern und Stadium des Studiums. „Die methodische Herausforderung war die Definition.



Nationalien sind wichtige Dokumente, um an die vertriebenen Studierenden und Lehrenden erinnern zu können.

Denn damals wurde keine Studienrichtung inskribiert, sondern man wählte frei Lehrveranstaltungen aus den fast hundert Disziplinen der Philosophischen Fakultät“, erklärt der Zeithistoriker. Das bedeutet langwierige Recherchen, um aus den mehr als 3.000 Studierenden der Fakultät im Jahr 1938 die Geschichte-Studierenden herauszufinden. „Wir wollten auch jene berücksichtigen, die im Prüfungsstadium vertrieben wurden, diese Phase konnte wenige Monate, aber auch mehrere Jahre dauern, wofür Tausende Prüfungsakten gesichtet werden mussten“, berichtet Posch. Die Forschungen förderten die Namen von mehr vertriebenen Studierenden zutage als erwartet. „Rund 130 junge Frauen und Männer wurden von den historischen Instituten vertrieben und nur acht Lehrende. Den Jüd*innen war bereits in den 1930er-Jahren eine akademische Karriere stark erschwert worden“, sagt der Forscher. Aus dem damaligen „Historischen Seminar“ sind mittlerweile sieben Institute entstanden, alle Akten befinden sich im Archiv der Universität Wien, untergebracht im ehemaligen Jesuitenkolleg im 1. Bezirk.

„Wenn Namen leuchten“

Die analoge Repräsentation dieser Forschung symbolisiert das neue Denkmal, das 2022 im „Historiker*innen-Gang“ des Hauptgebäudes der Universität Wien im 1. Obergeschoß errichtet wird. Ein Ort, der damals wie heute ein Zentrum des Geschichte-Studiums ist: Mehrere der historischen Institute werden von hier aus erschlossen, der dahinter liegende

Hörsaal 41 ist ein zentraler Lehr- und Lernort. Die österreichische Künstlerin Iris Andraschek folgt mit dem Denkmal „Wenn Namen leuchten“ einer Idee. „Die Namen der vertriebenen Studierenden und Lehrenden aus dem Dunkel

» **An Studierende, die größte Opfergruppe, wird bisher nur kollektiv erinnert. «**

Martina Fuchs, Historikerin

der Vergangenheit und des Vergessens heraus sichtbar zu machen und leuchten zu lassen.“

Elisabeth M. Langer, Helmut Jörg

Namen wie jener der damaligen Studentin Elisabeth Marianne Langer. Ihre Dissertation wurde 1938 approbiert und sie bestand das 2. Rigorosum. Aber sie musste eine „Nichtarierpromotion“ – ohne Zeremonie, Familie und Freund*innen – ablegen, gleichzeitig wurde ein Berufsverbot ausgesprochen. Sie konnte über die Schweiz in die USA emigrieren. Langer arbeitete als Bibliothekarin in New York, wo sie 1986 starb. Ihr Studienkollege Helmut Jörg studierte Geschichte und Französisch. 1936 gründete er mit anderen Studenten den Jugendbund „Graues Freikorps“, der sich aktiv gegen den Nationalsozialismus einsetzte. Jörg wurde vor seinem Abschluss von der Gestapo



Das Denkmal „Wenn Namen leuchten“ von Iris Andraschek wird 2022 im „Historiker*innen-Gang“ errichtet.

verhaftet und nach Dachau deportiert. Nach seiner Haftentlassung wurde er „zur Frontbewährung“ eingezogen und fiel 1943 in Russland.

Digitales Gedenkbuch

Diese Forschung findet ihre Repräsentation aber auch digital, in einem Online-Gedenkbuch, das die dokumentierten Namen der Opfer des Nationalsozialismus, angereichert mit Kurzbiografien, Fotografien und lebensgeschichtlichen Erinnerungen, leicht zugänglich macht. Derzeit umfasst es die Namen von 1.850 vertriebenen Studierenden, 230 Doktorsaberkennungen und rund 290 vertriebene Lehrende. Zu jedem Eintrag gibt es eine Feedback-Funktion als mögliche Schnittstelle für den Austausch mit Angehörigen, oft der Kinder- und Enkelgeneration, die sich auf die Spuren ihrer Identität machen. Es handelt sich um eine offene Forschung, um work in progress. So wird mit den jungen Studierenden von heute im Rahmen von Lehrveranstaltungen an diesem Gedenkprozess weitergearbeitet. Angedacht sind auch Publikationen und Tagungen zum Thema. Ein Prozess, der an der Universität Wien durchaus Tradition hat. „Seit rund 15 Jahren gibt es mit dem Forum Zeitgeschichte eine über Jubiläumsanlässe hinausgehende, auf Dauer gestellte Einrichtung, die sich mit der Geschichte der Universität Wien, ihren Lehrenden und Studierenden im 20. Jahrhundert beschäftigt“, bestätigt Herbert Posch.

geschichte.univie.ac.at/de/Denkmal-Geschichte